

Jürgen Schomburg

Migrationsziel Offenbach – Integrationsmaschine Offenbach

Beitrag für die Publikation: Mein – Dein – Unser Offenbach, Offenbach (Cocon) 2012, anlässlich der Ausstellung im Haus der Stadtgeschichte im September 2012.

Seit zehn Generationen, seit 300 Jahren ist die Entwicklung der Stadt Offenbach untrennbar verbunden mit der Geschichte der Zuwanderung nach Offenbach und mit der Geschichte ihrer Migranten. Es ist gleichzeitig eine dreihundertjährige Geschichte der Integration.

„Migration zur Freiheit“ -

Offenbachs Aufstieg mit Hugenotten und Juden

Der unbedeutende Marktflecken Offenbach, in dem sich 600 Bauern, Fischer und Kleinhandwerker rund um eine bescheidene Wasserburg am Main angesiedelt haben, tritt ein in die Landes- und Sozialgeschichte um das Jahr 1700. Zu dieser Zeit regiert Johann Philipp von Isenburg die kleine Grafschaft „Isenburg“ vom Schloss in Offenbach aus. Der Graf ist studiert, weitsichtig, ein frommer reformierter Christ.

Aus dem Frankreich Ludwigs XIV. flüchten zu dieser Zeit hunderttausende reformierte Christen (**Hugenotten**), weil ihnen die Glaubensfreiheit genommen wird. Johann Philipp erlaubt einer Flüchtlingsgruppe, sich am Ort niederzulassen. Die verarmten und auf dem Weg ausgeplünderten Familien – zusammen etwa 120 Personen – werden von ihren Offenbacher Glaubensbrüdern in den ersten Monaten ernährt. Der Esser sind zu viele – Johann Philipp gibt einem Teil der Flüchtlinge im Wald bei Frankfurt einige Stücke Land. Die Hugenotten machen es urbar, besiedeln in härtester Arbeit den Platz „Neu-Isenburg“.

In Offenbach kommt mittlerweile eine zweite Flüchtlingswelle an. Die Ankömmlinge bringen besonderes Know-How mit. Es entstehen Unternehmen mit hierorts unbekanntem **Luxus-Kunsthandwerken**: Seidenweberei, Strumpfweberei, Hutmacherei, Schmuckherstellung, Innenausstattung. Im nahen Frankfurt werden zweimal im Jahr die weithin bekannten Frühjahrs- und Herbstmessen abgehalten. Das ist der Markt für die neuen Produkte.

Johann Philipp unterstützt die frommen und fleißigen Immigranten, die bald 15 Prozent der Einwohner stellen; er gibt Bauland, gibt Baumaterial, gibt Freiheiten für Geschäfte und zur Gemeindegründung, wovon noch heute die französische Kirche in der Stadtmitte zeugt.

Und noch eine glückliche Entscheidung ist gefallen: Johann Philipp öffnet den **Juden** die Tore Offenbachs, gibt ihnen Sicherheit vor Pogromen, verzichtet auf die Zwangsbehausung in Ghettos, gibt Glaubensfreiheit und Spielräume für Gewerbe, die den Juden sonst verboten sind. Die Juden sind keine

Glaubensbrüder; sie sind anders und sie bleiben den Einheimischen lange fremd. Aber sie haben **Lehrer, Ärzte, Buchdrucker und Wirtschaftskundige** in ihren Reihen. Sie bauen eine Synagoge, eine Schule, gründen die erste Krankenkasse, das erste Spital – bisher in Offenbach und der Grafschaft unbekannte Institute. Bald stellen die Juden weitere 15 Prozent der Einwohnerschaft.

Die Impulse dieser beiden neuen Bevölkerungsgruppen bringen Offenbach hoch, beleben Handel und Gewerbe, ziehen weitere Arbeitskräfte und Bedienstete an. Die Stadt wächst und hat sich bereits um 1750 den Ruf eines **Gewerbezentrum**s erarbeitet.

Im letzten Viertel des Jahrhunderts erlebt Offenbach eine wirtschaftliche und kulturelle Blüte. Führende Familien sind die d'Orvilles, die Gontards, die Andrés – alles französische Namen. Johann Georg d'Orville und Peter Bernard errichten 1780 eine schlossähnliche Residenz mit Tabakmanufaktur (das heutige Büsing-Palais) und halten sich eine eigene Musikkapelle, die weithin gerühmte Konzerte gibt. Ein Theater entsteht. Lotterien und Bälle sorgen für Abwechslung. In Offenbacher Salons wird Literatur gelesen. Eine junge Berühmtheit aus Frankfurt kommt zu Besuch. Seine „Leiden des jungen Werthers“ sind europaweit ein Kultbuch.

Um 1800 hat Offenbach 7.000 Einwohner und zählt damit schon zu den mittleren Städten im Reich. Im Verlauf von drei Generationen hat sich seine Bevölkerung verzehnfacht.

Ab Mitte des 18. Jahrhunderts beginnt im ganzen Reich die *demografische Expansion*: Bei hoher Fertilität (Fruchtbarkeit) nimmt die Sterblichkeit ab, weil die Einwirkung durch Krieg und Seuchen schwindet, weil sich das Nahrungsangebot bessert. Die Bevölkerung wächst von 16 auf nun 22 Millionen (plus 40 Prozent) – auch dies ein Hintergrund für den Zuzug vom Umland nach Offenbach.

„Migration zur Arbeit“ –

Offenbach an vorderer Front der industriellen Revolution

Im Gefolge der französischen Revolution erlebt das Reich ab 1792 eine fast 25-jährige Kette umstürzender Ereignisse: Kriege mit Frankreich, Eroberung des linken Rheinufer durch Frankreich, Ende des Reichsverbands, weit reichende territoriale Neuformierung des Landes.

Das Isenburger Fürstentum leidet schwer unter Plünderungen, verliert viele Männer als Kanonenfutter der Napoleonischen Kriege und wird beim Wiener Kongress 1815 nach Hessen-Darmstadt einverleibt. Süddeutschland erleidet ab 1815 zwei Misserntejahre – es kommt zur bislang letzten deutschen Hungerkatastrophe. Auch Offenbach macht 25 schwere Jahre durch. Die Armut wächst, die Bevölkerung schrumpft. Erst der politische Neuanfang 1816 und der Brückenschlag über den Main 1819 (damit Umgehung des Frankfurter Brückenzolls) sowie die Gründung des Preußisch-Hessischen Zollvereins 1828 beleben seine Wirtschaft wieder. Und nun geht es mit schnellen Schritten aufwärts. Vier Jahre lang macht Offenbach den Frankfurter Messen Konkurrenz. Dies zwingt Frankfurt schließlich in den Zollverein – und wird den Offenbachern nie mehr vergessen.

In den vierziger Jahren beginnt mit dem Eisenbahnbau die industrielle Revolution in Deutschland. Aber noch herrschen überall im flachen Land bei starkem Bevölkerungswachstum Unterbeschäftigung und Massenarmut („Pauperismus“). Während Tausende aus Hessen nach Amerika auswandern, geht es in Offenbach geschäftig weiter nach oben. 1848 zählt man 12.000 Einwohner – eine Verdoppelung seit 1815. Nur kurz wächst für einige Monate auch in Offenbach die Arbeitslosigkeit im Gefolge des Geschäftsstillstands durch die 1848er Revolution. Dagegen wird für ein halbes Jahr die erste Arbeitsbeschaffungsmaßnahme der Stadtgeschichte aufgelegt.

Ab 1850 setzt dann aber in allen deutschen Gewerbezentren – und dazu gehört auch Offenbach – die industrielle Revolution voll ein. Die Dampfmaschinen erobern die Fabriken – Dampfmaschinen kommen auch aus Offenbach. Und sie vernichten keine Arbeit, sondern schaffen neue Produktivität und neue Arbeitsplätze. Offenbacher Betriebe erringen Achtungserfolge auf internationalen Messen. Ständig wächst die Einwohnerzahl durch Zuzug aus dem Umland und von weiter her. Einige Tausend Menschen wandern täglich zu Fuß an ihre Offenbacher Arbeitsplätze und nach zehn bis zwölf Arbeitsstunden zurück in ihre Dörfer. Viele übernachteten unter der Woche in überfüllten Schlafquartieren, als „Schlafbur-schen“ bei armen Familien, wo die Betten schichtweise genutzt werden.

Zur Reichsgründung 1871 hat Offenbach bereits 22.000 Einwohner, und **von nun an wächst es alle zehn Jahre um gut 10.000 Einwohner**. Die Stadt expandiert in alle Richtungen. Werkzeugmaschinen und Lederprodukte sind seine Markenzeichen. In den letzten zwei Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg, in den Jahren des ersten deutschen Wirtschaftswunders, herrscht Vollbeschäftigung. Kurze Branchenkrisen werden in Offenbach mit der Erweiterung von Beschäftigungsmaßnahmen beantwortet. Die Auswanderungswellen sind verebbt – die ersten polnischen und italienischen „**Fremdarbeiter**“ kommen als Bauarbeiter und Erntehelfer ins Reich.

Wie die anderen jungen Industriestädte im Reich dient auch Offenbach als Ort der Aufnahme und Durchleitung einer historisch beispiellosen **Binnenmigration**: 15 Millionen Menschen deutscher Nationalität wandern binnen gut 40 Jahren von Ost nach West, vom Land in die Städte. Zwei Millionen waren bis 1890 ausgewandert.

80.000 Einwohner zählt Offenbach im Jahr 1914 – und hat sich damit seit Anfang unserer Betrachtung gut um das Hundertfache vermehrt, seit 1815 um das Zehnfache. Die Migranten des 18. Jahrhunderts gibt es immer noch am Ort. Ihr relativer Anteil hat sich zwar stark verringert – in der Stadtgesellschaft spielen sie aber nach wie vor eine bedeutende Rolle: als Menschen von Bildung, als Unternehmer, als Einwanderer, die es zu etwas gebracht haben.

Das 19. Jahrhundert ist eines der *verstärkten demografischen Expansion*: Bei erst langsam sinkender Fertilität nimmt die Sterblichkeit weiter ab. Die Lebenserwartung steigt erheblich. Die Bevölkerung wächst daher sehr stark (verdreifacht in 100 Jahren). Das Deutsche Reich hat nun 60 Millionen Einwohner und ist die wirtschaftliche Nummer drei hinter den USA und England.

Flucht und erzwungene Migration - Offenbach als Heimat für deutsche Flüchtlinge

Nach Ende des Ersten Weltkriegs zählt Offenbach im Jahr 1919 nur noch 75.000 Einwohner. In den zwanzig Jahren bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs erholt sich die Stadt langsam – 1939 zählt man 85.000 Einwohner.

Bei Kriegsende im Mai 1945 ist Offenbach weithin zerstört. Die Judenvernichtung, die Flucht aus der Stadt vor den Bomben, die Opfer der Bombardierungen, die gefallenen Soldaten, die Vermissten und Kriegsgefangenen – sie haben die Einwohnerzahl auf 70.000 (den Stand von 1910) sinken lassen. Die Abkömmlinge der Migranten der ersten Stunde, die jüdischen Bürger der Stadt, sind von den Nationalsozialisten zum größten Teil ermordet worden – deportiert aus Offenbach, vernichtet in den Konzentrationslagern.

Jetzt strömen die **Flüchtlinge** aus den deutschen Ostgebieten, strömen die vertriebenen Volksdeutschen aus den Balkanländern und der Tschechoslowakei in die westlichen Besatzungszonen. In dieser historisch einmaligen Wanderungsbewegung der deutschen Geschichte verlieren zwölf Millionen Menschen ihre alte Heimat, zwei Millionen ihr Leben.

In Offenbach beginnt der Wiederaufbau. In Offenbach beginnt das zweite Wirtschaftswunder. In Offenbach gibt es Arbeit, viel Arbeit. In Offenbach finden die Flüchtlinge eine neue Heimat. Im Jahr 1954 überschreitet die Einwohnerzahl die 100.000-Marke. Offenbach ist Großstadt geworden. In den 1950er Jahren nimmt die Flucht aus der DDR erhebliche Größenordnungen an. Die deutschen Flüchtlinge sind für 15 Jahre die große Arbeitskraftreserve des zweiten Wirtschaftswunders. Die Wohnungsnot der ersten Nachkriegsjahre wird zunächst durch Zwangsbewirtschaftung, dann durch einen beispiellosen Wohnungsbau bewältigt.

Die demografische Expansion kommt zum Ende: Die Fertilität nimmt ab, die Lebensdauer nimmt weiter zu, das generative Bevölkerungswachstum kommt zum Stillstand. Bevölkerungswachstum erfolgt durch Einwanderung.

Migration aus dem Süden zur Arbeit - Offenbach im Wirtschaftswunder und im Strukturwandel

Der Höhepunkt des wirtschaftlichen Aufschwungs mit alten Industrien liegt in den späten 1950er und 60er Jahren. Offenbach modernisiert sich – eine Verkehrsschneise wird durch die Stadt geschlagen, ein Mahnmal aus Beton als Rathaus errichtet.

Die Industrie braucht einfache Arbeitskräfte und wirbt sie an in Südeuropa, dann auch in der Türkei und in Marokko. Dort gibt es Millionen Menschen mit Interesse an Arbeit im Land des Wirtschaftswunders –

um der Not im eigenen Land zu entkommen, um Einkommen für die Angehörigen zu erarbeiten. Der Familiennachzug gehört dazu. Sehr viele Arbeitsmigranten bleiben in Offenbach, gründen eine Familie, bekommen Kinder. In Offenbach gibt es nun schon eine „**Migrantenkultur**“. Es gibt auch günstigen Wohnraum. Asylbewerber, Russlanddeutsche und Flüchtlingen aus Jugoslawien sind weitere Immigrantengruppen der 1980er und 90er Jahre. Der Anteil der nichtdeutschen Bevölkerung in Offenbach wächst so von Jahr zu Jahr. Im Jahr 1970 sind es 10 Prozent, 1980 bereits 20 Prozent, seit den 1990er Jahren bis heute (trotz Einbürgerungserleichterung) um und über 30 Prozent. Der Anteil von Einwohnern mit (nichtdeutschem) *Migrationshintergrund* wird erst seit kürzerer Zeit erfasst. Er beträgt heute mindestens 50 Prozent, in der jüngeren Generation gegen drei Viertel. So hat Offenbach binnen 40 Jahren eine hervorgebracht.

Bleibt also der Zuzug zu den besseren Lebensverhältnissen stetig, erschweren sich gleichzeitig die Bedingungen der Teilhabe am besseren Leben. 1973 wird der Anwerbestopp von ausländischen Arbeitskräften erlassen. Das ist ein deutliches **Mischbevölkerung neuen Typs** Zeichen, das die Expansion des Bedarfs für einfache Arbeit beendet ist. Das Wirtschaftswunder geht zu Ende.

Seit den frühen 1970er Jahren mehren sich auch in Offenbach die Probleme der alten Gewerbe. Die Lederfabrikation wird nach Asien verlagert, renommierte Metallbetriebe schließen oder wandern ab. Heute sind die alten Industrien in Offenbach fast gänzlich verschwunden – für die neue Arbeit in Offenbach und in der Region braucht es Sprache und Bildung. Wer da nicht mithält, arbeitet im Niedriglohn, arbeitet im Schatten, arbeitet nicht. So steigen Arbeitslosigkeit und Sozialhilfebedarf unter den Migranten.

In Deutschland hat die *demografische Schrumpfung* eingesetzt: Bei weltweit niedrigster Fertilität nimmt die Lebensdauer weiter zu. Die Alterspyramide stellt sich – welthistorisch erstmalig (aber nicht für lange, bis die Implosion einsetzt) – auf den Kopf. Generatives Bevölkerungswachstum erfolgt nur noch in der Migrantenbevölkerung. Sie wird damit zu einer Regenerations- und Zukunftsreserve neuer Art.

Ein Ausblick:

Migrationsziel Offenbach – Integrationsmaschine Offenbach

Zuwanderung zieht sich als roter Faden durch 300 Jahre Offenbacher Stadtgeschichte. Schon 1710 stellen die Zuwanderer ein Drittel der Stadtbevölkerung. Und in den Jahren des extremen Stadtwachstums ab 1900 stellen die Bevölkerungszählungen fest, dass bald zwei Drittel der Einwohner nicht in Offenbach geboren sind.

Aufnahme und Eingliederung der Zuziehenden durch die Stadt, ihre Bevölkerung, ihre Wirtschaft, ihre Vereine ist stets die komplementäre Seite der Zuwanderung. Offenbach hat eine sehr große Erfahrung in Sachen Integration, und zwar erfolgreicher Integration. Mit Ausnahme der barbarischen Zeit des Nationalsozialismus, zeichnete sich die Stadt durch Offenheit gegenüber dem Fremden, dem Flüchtling, dem Arbeitsmigranten aus.

Dies war über weite Zeiträume – wohl über 250 Jahre – auch deshalb leicht, weil die Zuwandernden von den Zeitgenossen stets *als Gewinn* für Offenbach gesehen und als *kulturell nahe oder verwandt* erlebt wurden.

Ein Gewinn, das war ja jedem offensichtlich, waren die Hugenotten. Sie waren Glaubensbrüder und den Ortsansässigen um einiges voraus. Auch für die Juden galt das mehr oder weniger, und für ihre Armen und Kranken sorgten sie vorbildlich selbst. Die arbeitssuchenden Landsleute des 18. und insbesondere des 19. Jahrhunderts waren so, wie man selbst einmal gewesen war, und sie waren der Brennstoff für das städtische Gewerbe, das Herz des Ortes.

Die weniger erfolgreichen, die Leistungseingeschränkten, die mit Integrationsproblemen, die immer an oder unter der (absoluten!) Armutsgrenze verblieben – und die gab es schon immer nicht zu knapp in Offenbach – konnte man nicht vermeiden, musste man in Kauf nehmen. Damit befasste sich eine sehr intensive Armenfürsorge, in der vor 1914 neben wenigen Beamten gut 250 Ehrenamtler engagiert waren. Gleiches galt schließlich für die deutschen Flüchtlinge – sie waren die Opfer einer verbrecherischen Politik, für die man mitverantwortlich war, sie waren wie man selbst, sie wurden schon binnen Kurzem dringend gebraucht.

Erst die Migration der letzten 50 Jahre zeigt **ein zwiespältiges Gesicht** und wird von der ansässigen Bevölkerung nicht selten mit ambivalenten Gefühlen bis hin zur Ablehnung aufgenommen. Migration erscheint nur noch partiell als Gewinn. Unstrittig ist, dass Arbeitskräfte gebraucht und gerufen wurden und dass sie ihre Arbeit taten. Anders als alle früheren Migrationspopulationen enthielt diese aber viele sehr schlichte Arbeitnehmer und viele Menschen mit großem Abstand zur einheimischen Zivilisation, ja, zur Zivilisation des 20. und 21. Jahrhunderts. Anders als vorher waren unter diesen auch manche, die sich nicht auf die ganz fremde Kultur einstellen konnten oder wollten.

Gleichzeitig aber fiel die einfache Arbeit weg oder verwandelte sich zu Dienstleistungsarbeit. Die bessere Arbeit aber setzt Bildung, Ausbildung, Studium voraus. Die zweite und dritte Welle dieser Arbeitsimmigranten – und auch nicht wenige ihrer Kinder – hat daher viel größere Probleme des Einkommenserwerbs, sieht sich einem ganz scharfen Anpassungsdruck ausgesetzt, muss Überflüssigkeit befürchten, sieht einen riesigen Abstand zur guten Arbeit und zu einem ehrbaren Status.

Diese neue Konfiguration hat zu einer hohen Belastung Offenbachs mit Integrationsarbeit in allen Facetten, zu einer hohen Belastung der städtischen Finanzen durch Sozialleistungen sowie zu einer Emigration eines nennenswerten Teils der eingesessenen Bevölkerung geführt. Dadurch hat sich die Bewohnerschaft des Stadtkerns zu einem in Deutschland einmaligen Konglomerat verwandelt, das in jedem einschlägigen Strukturparameter negativ vom Durchschnitt absticht.

Gleichwohl – und dies kann mit Fug und Recht als kleines Offenbacher Wunder bezeichnet werden – hat die Stadt ihre Funktion als Ziel von Immigration und als Baustelle auf dem Feld der Integration behalten, kann sie sich einer äußerst vitalen Vereinskultur und rührigen Zivilgesellschaft erfreuen, do-

minieren die toleranten und offenen Bevölkerungskreise aller Nationalitäten unangefochten. In Offenbach passen sich tagtäglich unzählige Menschen an neue kulturelle Standards an, erlernen eine neue Sprache und erwerben unbekannte Techniken. Sehr viele wollen das Beste für ihre Kinder:

Und schon in wenigen Jahren werden sich – nach der Durststrecke der Deindustrialisierung und nach den Mühen der Arbeitsintegration von Geringqualifizierten bei engen Arbeitsmärkten – die heutigen sozialstrukturellen Nachteile in Vorteile verwandeln.

Eine schrumpfende Arbeitsbevölkerung schafft Spielräume für einen Nachwuchs, auch wenn noch zu viele mit schlechten Karten (Schulabschlüsse, Einstellungen) an den Start gehen. Offenbach hat viele junge Menschen, die im zweiten Anlauf ihre Leistungspotentiale entfalten werden, wenn sie Hoffnung auf Erfolg sehen.

Mitteleuropa kann sich, wenn es weiterhin wirtschaftliche Kernregion bleiben will, keine demografische Implosion leisten. Es wird eine zunehmende Immigration nach Europa geben. Sie kommt aus den Ländern, aus denen sehr viele Offenbacher gekommen sind.

Es gibt immer *Drehscheiben der Immigration*: dort kommt sie an, dort wird sie weich gearbeitet, dort macht sie sich fit, von dort strömt sie aus in die Breite des Landes und kämpft sich vor in die höheren Regionen. Offenbach war und ist so eine **Drehscheibe, eine erfolgreiche Integrationsmaschine**. Das ist schon heute ihr **Alleinstellungsmerkmal**, und darin liegt ihr Potential, die Zukunft zu gewinnen.

Offenbach, im September 2012

Jürgen Schomburg